Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein**

Band (Jahr): **6 (1928)**

Heft 5

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto 6673

Nr. 5 **Mariastein,** November 1928 6. Jahrgang

Der Gnadenmutter im Stein

Auf hohem Felsenthrone
Im Steine, alt und grau,
Da sitzt mit ihrem Sohne
Gar hold die Liebe Frau.
Ihr süßes, liebes Lächeln
Ist nicht nur bloßer Schein,
Seht, wie die Englein fächeln
Der Mutter, gnadenvoll im Stein.

In wundervoller Grotte
Im kalten Felsgestein.
Sie bietet ihrem Gotte
Ein Herz so warm und rein.
Gib Frieden unsern Herzen,
Von Stürmen stets umtost
Und stille unsere Schmerzen
Maria, Mutter du vom Trost.

Maria, du im Steine,
Allüberall bekannt!
Wir bitten dich, du Reine,
O, segne unser Land,
Beschütze Land und Leute,
Beschütze unser Tal,
Daß morgen stets, wie heute
Uns leuchte deiner Gnade Strahl. E. M.

Gottesdienst-Ordnung vom 25. November bis 26. Dezember 1928

25. Nov. 26. Sonntag nach Pfingsten und letzter Sonntag des Kirchenjahres. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Amt. Nachmittags 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

30. Nov. Fest des hl. Apostels Andreas. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika.

2. Dez. Beginn des neuen Kirchenjahres. 1. Adventsonntag. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachmittags 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
Vom 6.—9. Dezember werden Exerzitien für Jünglinge gehalten. 7. und 8. Dezember, abends 6 Uhr ist Aussetzung des Allerheiligsten, Miserere und Segen.

8. Dez. Fest Mariä Empfängnis. Kirchlich gebotener Feiertag. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr: feierliches Hochamt und Predigt. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

9. Dez. 2. Adventsonntag. Gottesdienst wie am 2. Dezember. Nachmittags 2 Uhr: Schluß der hl. Exerzitien mit Aussetzung, Te Deum und Segen. 3 Uhr: Vesper und Salve.

16. Dez. 3. Adventsonntag. Gottesdienst wie am 2. Dezember.

21. Dez. Fest des hl. Apostels Thomas. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika.

23. Dez. 4. Adventsonntag. Gottesdienst wie am 2. Dezember.

24. Dez. Vigil von Weihnachten. 8.30 Uhr: Amt in der Gnadenkapelle.

25. Dez. Das hohe Fest der Geburt Unseres Herrn Jesu Christi. Der Nachtgottesdienst findet nicht um 12 Uhr, sondern erst um 2 Uhr statt mit dem feierlichen Engelamt in der Basilika. Nachher ist Beichtgelegenheit in der Basilika und beginnen sofort die hl. Messen in der Gnadenkapelle, woselbst auch nach jeder hl. Messe die hl. Kommunion ausgeteilt wird. 6.30 Uhr: Hirtenamt in der Gnadenkapelle. 8 Uhr: letzte hl. Messe in der Gnadenkapelle. 9.30 Uhr: Feierliches Hochamt und Predigt in der Basilika. Nachmittags 3 Uhr: Feierliche Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

Exerzitien-Kurse in Mariastein im Jahre 1928.
6. bis 9. Dezember: Für Jünglinge.

Die Exerzitien beginnen am 6. Dezember abends 7 Uhr und enden am 9. Dezember, so, daß die letzten Züge in Basel noch erreicht werden können.

Anmeldungen sind rechtzeitig erbeten an Pater Superior Mariastein, nicht an dessen persönliche Adresse.

Erinnerungen an Mariastein

(Von Dr. A. U., Bregenz.)

Es sind schon mehr als zwanzig Jahre her, seit es mir zum erstenmal vergönnt war, als Pilger am Gnadenort Mariastein zu knien, und oft weilten seitdem meine Gedanken am unvergeßlichen Marienheiligtum in der einsamen Felsenhöhle des Juragebirges. Inzwischen wurde ich mit den frommen Hütern jenes Heiligtums, den Patres des ehemaligen Konventes Mariastein, selbst näher bekannt. Haben sie doch in meiner engeren Heimat, an meinem Wohnorte Bregenz, seit 1906 nach längeren Irr- und Wanderfahrten endlich ein hoffentlich bleibendes Asyl gefunden. Hier am Fuße des St. Gebhardberges, wo vor mehr als 1300 Jahren Vorarlbergs erste Glaubensboten, St. Kolumban und Gallus, ihre Zellen errichtet und das erste, allerdings nur vorübergehend bestehende Kloster auf deutschem Boden (610—613) begründet haben, ragt heute die Abtei Mariastein-St. Gallusstift mit ihrer prächtigen, kuppelgekrönten Klosterkirche auf. Die freundschaftlichen und literarischen Beziehungen, die mich mit den Patres dieses Klosters verbinden, ließen im heurigen Sommer den Entschluß reifen, mit einem derselben eine gemeinsame Schweizerreise zu unternehmen, die uns außer in die ordensverwandten Klöster Disentis und Einsiedeln, auch nach Altdorf in das Kollegium St. Karl Borromäus und nach Mariastein führen sollte. Im Kollegium in Altdorf konnte ich Einblick gewinnen in die ersprießliche Lehr- und Erziehungstätigkeit der Patres vom St. Gallusstift, die dort ein blühendes Gymnasium unterhalten und wertvolle kulturelle Arbeit leisten. Ist hier in Altdorf die Jugenderziehung die Hauptaufgabe der Patres, so ist in Mariastein die Wallfahrtsseelsorge das fruchtbare Tätigkeitsgebiet der Mitglieder des Konventes.

Seelsorge und Vermittlung der Gnadenschätze der Kirche an ungezählte Seelen des In- und Auslandes war seit dem Bestand des Stiftes jederzeit die große und eifrig betreute Aufgabe der Mönche von Mariastein. Aber auch große Erfolge waren ihnen bei dieser verdienstvollen Arbeit beschieden. Außer dem Segen Gottes ermöglichten ihnen diese Erfolge ihre andauernd gute Ordensdisziplin, aber auch — und das ist ein nicht zu unterschätzender Faktor, der auf einer alten Erfahrungstatsache beruht — die Wertschätzung, die wegen der tragischen Geschicke dieses Klosters, der erduldeten Drangsale und der zweimaligen Aufhebung desselben, 1798 und wiederum 1875, dem so schwer betroffenen Konvent von der katholischen Bevölkerung der Umgebung und des Nachbarlandes entgegengebracht wurde.

Gottes Vorsehung waltete sichtlich über dem altehrwürdigen Konvent von Beinwil-Mariastein, dessen Anfänge sich bis ins Jahr 1085 hinauf verlieren. Von Beinwil, der anfänglichen und bis 1648 bestehenden Klostersiedlung tief drinnen in der Bergeinsamkeit südöstlich von Mariastein, übersiedelten die Mönche im genannten Jahr, gewiß durch Gottes Fügung, an die Stätte, wo Maria „im Stein" schon seit dem 13. Jahrhundert gnadenreich war, und begründeten das nachmalige Kloster Mariastein. Mit dieser örtlichen Verlegung und der Uebernahme der Wallfahrtsseelsorge hierselbst hat der damalige tatkräftige Abt Fintan Kiefer aus Solothurn, der das infolge vorausgegangener schwerer Heimsuchungen darniederliegende Stift Beinwil wieder reorganisiert hatte, die Grundlage für die nun folgende Blütezeit seines Konventes geschaffen. Und wieder waren es zwei seiner Nachfolger, die Aebte Hieronymus Brunner und Placidus Ackermann, die nach den Wirren der französischen Revolution und der brutalen

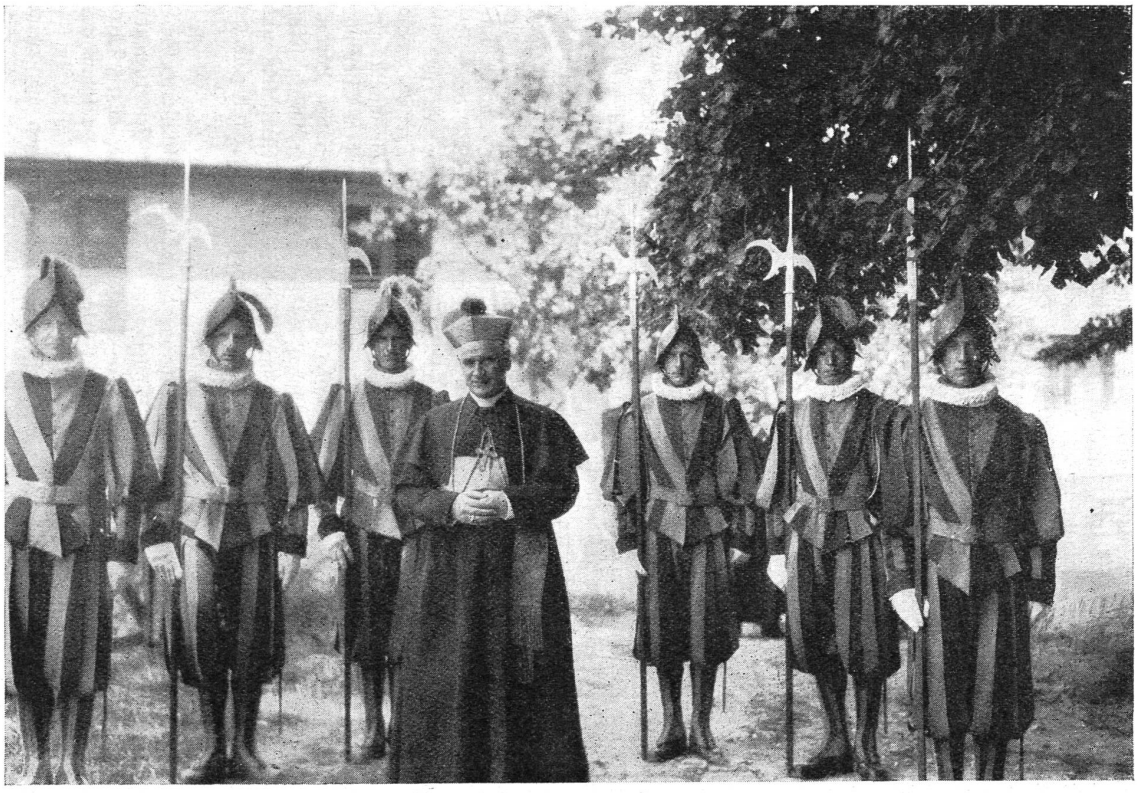
Aufhebung des Klosters durch die Franzosen den klösterlichen Bestand, wenn auch mit unsäglichen Mühen und Opfern, wiederherstellten und eine leider nicht allzu lange dauernde Blütezeit von Mariastein begründeten. Die Säkularisation, die nach langjährigen schon in den 1830er Jahren einsetzenden Bedrückungen des Stiftes im Jahre 1875 aufs neue das Kloster Mariastein als aufgehoben erklärte, fand einen Abt an der Spitze der klösterlichen Familie, Abt Karl II. Motschi, der das Gottvertrauen nicht aufgab, sondern unverdrossen wieder von neuem zu hausen anfing und um eine geeignete Niederlassungsstätte sich umsah.

Und so erfreut sich denn heute der Konvent von Mariastein, wenn auch als solcher immer noch im Exil lebend, unter seinem derzeitigen Abt Augustinus Borer eines blühenden Bestandes. Im gastlichen Vorarlberg bei einem stammverwandten Volke hat der Konvent willkommene Aufnahme gefunden, wie dies in ähnlicher Weise schon vor bald 75 Jahren dem verbannten und aus der Heimat ausgewiesenen Zisterzienserkonvent Wettingen im Aargau glückte, der ebenfalls hier in Bregenz ein freundliches Asyl fand und nunmehr als das weitum bekannte Kloster Mehrerau O. Cist. in Jugenderziehung und Seelsorge sich segensreich betätigt. Der Wahlspruch von Wettingen-Mehrerau „Non mergor", „ich gehe nicht unter", scheint auch auf den Konvent von Mariastein zu passen und an ihm in Erfüllung zu gehen; sehen wir doch die Lebenskraft des alten solothurnischen Klosters heute ungebrochen sogar in dreifacher Auswirkung sich betätigen: am alten Sitz des Konvents in Mariastein selbst, in Altdorf im dortigen blühenden Kollegium, und im derzeitigen Abteisitz in Bregenz. So hat Gottes Güte und Vorsehung all das Schwere und Leidvolle, das über das Kloster gekommen, zum besten gelenkt und diesem einen Wirkungskreis angewiesen, welcher weit über jenen hinausreicht, der ihm bei ungestörtem Bestande am früheren Sitze beschieden gewesen wäre.

Solche und ähnliche Gedanken steigen vor dem Geiste des Pilgers auf, wenn er auf seinem Wallfahrtsgange vom Dorfe Flühe den halben Weg zur Gnadenstätte zurückgelegt hat und seitwärts vom nahen Schloßberg die imposanten Ruinen der gebrochenen Veste Landskron herabdräuen sieht. Irdische Größe und Macht sind vergangen und zerfallen; was aber schwach und wehrlos schien in der Welt, wie die fromme Klosterfamilie von Mariastein, das hat schwerste feindliche Anstürme überwunden und die Zeiten überdauert. Freude und Trost im Herzen über das wunderbare Walten der göttlichen Vorsehung, steigen wir empor auf dem alten Wallfahrtswege, und unsere Gedanken eilen voraus, dem Ziele unserer Pilgerfahrt entgegen. Begeistert sprechen wir mit dem Psalmisten: „Wie freue ich mich, wenn man mir sagt: wir gehen in das Haus des Herrn!"

Nun ist der Aufstieg überwunden und wir stehen auf der Hochebene, an deren Rand, nach rückwärts zu, Kirche und Kloster aufragen. Noch eine kleine Weile, und schon grüßt uns das Gnadenheiligtum entgegen. Endlich sind wir am Ziele angelangt und stehen auf dem in seiner Art einzigartigen Vorplatz vor der Wallfahrts- und Klosterkirche. Die schlichte und doch so majestätische Fassade mit der strengen Linienführung des klassizistischen Stiles und dem nach oben sich fortsetzenden Turmaufbau ist für den Ankömmling ein beredtes „Sursum corda" und eine Mahnung zu besinnlicher Selbsteinkehr.

Durch die Vorhalle treten wir ein in das Innere des Gotteshauses. Ueberwältigend ist der Eindruck, den die blendende Pracht dieses würdigen Tempels auf den Beschauer ausübt. Was hier die Kunst der Baumeister, Stukkateure, Bildhauer und Maler, unterstützt durch die Opfergaben der Pilger, geschaffen,



S. Exzellenz Nuntius di Maria mit den Schweizergardisten

das vereinigt sich hier zu einem einzigen Loblied auf die Größe und Barmherzigkeit Gottes, aber auch zu einem Ehrenpreis auf seine gebenedeite Mutter, die an diesem Orte ihren Gnadenthron aufgeschlagen hat. Und so lenken wir alsdann unsere Schritte seitwärts hinunter durch den langen Gang und über die steile Treppe nach dem Felsenheiligtum, das das Ziel unserer Wallfahrt bildet. Doch zuvor zieht es uns noch hinein in das traute Kapellchen rechterseits, wo die Schmerzensmutter in einem gar andächtigen, zu Herzen gehenden Bilde vom Altärchen her uns begrüßt. Und nun knien wir vor dem berühmten, vielhundertjährigen Gnadenbild in der rauhen Felsengrotte „Maria im Stein", das diese Stätte zum berühmtesten und besuchtesten schweizerischen Wallfahrtsort nach Maria Einsiedeln gemacht hat. Daß an diesem weltabgeschiedenen, zur Beschaulichkeit einladenden Orte sich gut beten läßt, braucht nicht erst gesagt zu werden, und daß das Gebet zur gnadenreichen Mutter ein vertrauensvolles und zuversichtliches ist, dafür sorgt schon der Ruf dieser Wallfahrt und der Gedanke daran, daß schon Tausende und Abertausende an dieser Stätte gebetet, und gestärkt und getröstet von hinnen gezogen sind.

Den Rückweg von der Felsenkapelle nehmen wir über die Empore, die sich gegenüber der Altarwand über die ganze Breite des Raumes hinzieht, und, auf einer vielstufigen Treppe emporsteigend, gelangen wir zum Erdgeschoß der alten Abtei und von hier in das Konventgebäude. Lebhaft kommt uns hier zum Bewußtsein, wie gerade der Benediktinerorden auf's engste mit marianischen Wallfahrtsstätten verbunden erscheint und hierdurch um die Verehrung der Mutter Gottes höchste Verdienste sich erworben hat; denken wir nur, um außer Mariastein noch einige andere Stätten zu nennen, an Einsiedeln, Mariazell in Steiermark und an St. Georgenberg in Tirol. Daß die Patres von Mariastein ihrer Aufgabe, die Wallfahrt zu ihrem Gnadenbild zu fördern, nachgekommen, dafür zeugt nicht nur der sichtliche Aufschwung derselben in den letzten Jahren, sondern auch die hohe Auszeichnung, die der Wallfahrts- und Ordenskirche 1926 durch die päpstliche Erhebung derselben zur Würde einer Basilika zuteil geworden, und die von Rom bewilligte Einführung des Titularfestes „Maria vom Troste". Vom regen Wallfahrtsbetrieb an dieser heiligen Stätte gewann ich auch als Augenzeuge selbst die besten Eindrücke. Ich konnte mich nur erbauen an dem Eifer und dem frommen Sinn der Mitglieder des katholischen Frauenbundes von Lörrach im Badischen, die am Sonntag, den 12. August ds J. zu „Unserer Lieben Frau im Stein" pilgerten, und noch gedenke ich mit Freuden der Feierlichkeit und Pracht des Gottesdienstes anläßlich dieses Pilgerempfanges, der dazu noch an einem gewöhnlichen Sonntag des Jahres stattfand. —

Noch erübrigt es mir, in dankbarer Gesinnung der echt benediktinischen Gastfreundschaft zu gedenken, mit der ich im Kloster vom H.H. Pater Superior und seinen Mitbrüdern aufgenommen wurde. Die Mutter der Gnade, allzeit hilfsbereit, scheint den Geist der Nächstenliebe und Fürsorge von ihrem Heiligtum aus auch auf das anstoßende Kloster und seine Bewohner ausgegossen zu haben. — Und so verweben sich all die schönen und beseligenden Erinnerungen an meine Wallfahrt nach Mariastein zu einem freundlichen, überirdisch verklärten Gesamtbilde, dem ich mit den Worten des Psalmisten Ausdruck verleihen möchte: « Stantes erant pedes nostri in atriis tuis Jerusalem! » „Frohlockend stand ich in den Vorhallen Jerusalems!" Die Basilika von Mariastein — Vorhalle des himmlischen Jerusalems!

Der hl. Bezirk von Mariastein

(Fortsetzung.)

Bis übers erste Jahrtausend hinaus erscheint die Krippe (Geburt) in einer Felsenhöhle (vgl. auch Franz v. Assisi). Seit dem 14. Jahrhundert wurde in Italien eine Strohhütte als Stall von Bethlehem gebräuchlich. In Deutschland dagegen, wo die geistlichen Schauspiele herrschten, verlegte man die Szene in die Ruine des beim Geburtsorte sich befindlichen Palastes Davids.

In den gemalten wie plastischen Krippenwiedergaben seit dem 4. Jahrhundert (S. Sebastian und Lateranmuseum in Rom) treten Ochs und Esel als die beiden unzertrennlichen Gefährten auf. Nach Ludolf von Sachsen und Jakob de Voragine verkörpert der Ochs das Judenvolk, der Esel die Heiden, somit die Welt, die durch Christus erlöst werden soll. Christus in der Krippe ist unsere Nahrung. Er will uns gleichsam als heilige Tiere mit dem Brote seines Fleisches zu Bethlehem im „Hause des Brotes" ernähren. In der hl. Kommunion aus der Krippe des Tabernakels ist er ja Brot vom Himmel (ewige Krippe) für unsere Seelen, das alle Süßigkeiten in sich enthält.

„Die beiden Tiere hatten den Herrn sinnreich in der Mitte, und da sie ihn wunderbarerweise erkannten, beteten sie ihn mit gebogenen Knien an und erhoben ihre Stimme, als wollten sie ihn loben."

„Der Ochs erkannte seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn" sagt Isaias c. 1, v. 3.

Diese Schriftstelle bedingte in Krippenbildern des 15. und 16. Jahrhunderts eine verschiedene Haltung der zwei Stallbewohner. Bei vielen Meistern wie Holbein d. Ä. aus Augsburg (1460—1524) sieht daher der Ochs als Judenvertreter symbolisch auf Christus, den verheißenen Messias hin, ist somit der Ausdruck alttestamentlicher Hoffnung auf den kommenden Erlöser, während der Esel, der aus dem Trog sich Heu rupft u. verschlingt, in seiner Unbekümmertheit die auf Christus nicht achtende, ihn nicht verstehende heidnische Richtung ausspricht. Dieselbe Auffassung beleuchtet der flandrische Nachfolger van Eykscher Malerei, Rogier van der Wyden aus Tournay (1400—1464) in seinem Anbetungsbilde für Sta. Columba in Köln, jetzt in der Münchner Pinakothek.

Bei andern dagegen schauen mit Hinweis auf die wunderbare Erkenntnis ihres Herrn die getreuen Haustiere den Heiland an und erwärmen seine Blößen. Vergleiche die oben schon erwähnten Staffeleien von Schwarz zu Nürnberg (Germanisches Museum), Franke zu Hamburg (1424 für die Englandfahrer gemalt), die Tafelbilder aus Ortenberg in Darmstadt (beginnendes 15. Jahrhundert), Heisterbach bei Bonn (Flügelalter) zu München, Jans van Kalkar (Jan Joest aus Haarlem) 1505—1508 ausgeführter Hauptaltar der dortigen Pfarrkirche am Rheine. Das Werk hat 20 Tafeln. Jan starb 1519 in seinem Schulorte Haarlem. Dieselbe Idee symbolisieren Rogier van der Weydem (Berlin) und der Rogierschüler Hans Memling in Brügge († 1494) im Siebenfreudenbild zu München.

Vor diesen gemalten und skulptierten Krippenbildern führte die Volksandacht im 14. Jahrhundert in neu entstandenen, poesievollen Weihnachtsliedern zu den beliebten Spielen, die an die Komplet sich anschlossen und Erweiterungen des Simeonsgesanges (Lk. C. 1, v. 29 f.) waren, zwischen dessen Einzelversen jeweilen drei im Presbyterium auftretende Chorknaben, Maria, Joseph und seinen Knecht vorstellend, Wechselstrophen vortrugen, während welchen das Kind in einer eigens hergebrachten Wiege geschaukelt wurde. Die Weihnachtsspiele erhielten sich lange

mit ihren Aufführungen in Schulgebäuden am Nachmittag der Weihnachtstage, bis in unsere heutige Zeit. Jetzt folgt dem Theaterspiel gewöhnlich eine Christbaumfeier mit Absingen des frohen, echte Weihnachtsstimmung im deutschen Gemüte hervorrufenden Liedes: „Stille Nacht, heilige Nacht". Diese Schauspielchen zählen zu den kinderliebsten, gemütreichsten und seelentiefsten Erinnerungen des Lebens, die noch im hohen Alter den Schimmer der holdseligen Jugend aufleuchten lassen.

Ich gebe nochmals der leichteren Anschaulichkeit wegen die ganze Auffassung im kurzen Ueberblicke:

Ursprünglich bis zum 13. Jahrhundert lag Maria im Geburts- oder Krippenbilde auf einem sofaartigen Liegestuhl neben dem göttlichen Kinde. Joseph trauert untergeordnet und wie vergessen in der Ecke.

Krippendarstellungen und geistliche Schauspiele veranlaßten nun, die Ereignisse von Verkündigung wie Geburt, in offene, weite Räume zu verlegen, wobei man auch ein Augenmerk auf die Landschaft legte, und griff dann seit der Renaissance des 16. Jahrhunderts eine neue durch Legenden und Schriftsteller längst schon beschriebene und beglaubigte Darstellungsweise auf, in der Maria stehend oder knieend in offenem Stalle oder in den Ruinen des bei Bethlehem gelegenen verfallenen, moosüberwucherten Palastes ihres Anherrn David das auf Strohhalme oder ihren Mantel oder auf kissenartige Unterlage (Francesco Raibolini) ausgebreitete Gotteswort anbetet.

Joseph hat immer noch die untergeordnete Rolle im Hintergrunde. Aber durch Gersons Schriften und Predigten, durch das Konstanzer Konzil (1415), den Kreuzzugspapst und kunstfördernden Marienverehrer Sixtus IV. (1471—1484) und die heilige Theresia in Spanien, kommt die begeisterte Josephsverehrung auf. Das übertrug sich sofort auch auf die Krippe (Geburt). Jetzt tritt er als Pflege- und Nährvater, als Haupt der hl. Familie und nicht mehr als alternder, mit weißem Bart und Haaren umlockter Mann am Stabe, sondern als kräftiger, rüstiger Familienvater der blühendsten Jahre auf, der die Hirten und Könige freundlich begrüßt und aufnimmt.

Diesen ersten Fortschritt gibt Francesco Peselli (Pesello) d. A. (geb. zu Florenz 1380, gest. 1457), der etwas rohe Schüler des ebenso rohen, trivialen, düsterkoloristischen Masaccio, Nachahmers Andrea del Castagno (15. Jahrhundert). Auf des Malers Bild knien rechts und links Maria und Joseph. Hinten nach alter Auffassung die beiden Tiere.

Engel treten zu Maria und Josef im 14. Jahrhundert hinzu, wie das Beispiel des Florentiner Dominikaners Fra Bartolommeo (die Papholo del Fattorino, auch Baccio della Porta genannt, 1475—1517) in großartigen Charakteren, Gewandungen und blühender Färbung in den Uffizien zu Florenz erläutert und wie Grünewald das Gebetbuch Kaiser Karls V. (Brüssel, Herzog von Arenberg) mit 2 knienden und drei schwebenden Geistern auszeichnet. Aehnlich schaffen Velasco da Coimbra (Portugal) im Lissaboner Bilde (1520) und Schongauer in seinem Werke der alten Pinakothek zu München, welch gleiche Auffassung auch dem jetzigen Weihnachtsbilde eines Paul von Deschwanden, Schiestl, Kunz, Troxler usw. eigen ist. Andrea della Robbia, der florentinisch-toskanische Bildhauer, hat im Tonrelief zu La Verna als Vermittlung zwischen den anbetenden Engeln und dem Jesusknaben das Brustbild des Vaters und die Taube des herabschwebenden heiligen Geistes eingefügt. Auch in Verbindung mit den Hirtenszenen treten stets Engel auf.

Die Hirten im Krippenbilde bedingen die vierte Stufe der Entwicklung. Bei diesem neuen Motiv ist wohl zu unterscheiden die Berufung derselben von der eigentlichen Anbetung im Stalle.

Sie eilen von ferne auf die Hütte zu bei Dürers (1471—1528) Weihnachtskomposition, dem Triptychon des Paumgärtner'schen Altares aus 1500 in München. Sie blicken bei Ankunft von außen in die Behausung hinein und besehen sich das hl. Geheimnis (Giovanni Girolamo Savoldo, Tizianschüler an der Schule zu Brescia, gest. 1550, Altar in S. Jobe zu Venedig). (Fortsetzung folgt.)

„Heute bin ich nicht in Stimmung!"

Gedanken über Pflicht und Zeit.

Von Professor Dr. T. Tóth-Budapest.

Die meisten Selbsterziehungsbücher haben einen großen Fehler. Sie sind passiv, sie werden gelesen und — vergessen. Tóths Bücher*) sind aktiv. Sie führen den Willen zur Einsicht. Nur das ist wirklich Erziehung. Darum gewinnt Tóth mehr und mehr begeisterte Anhänger unter den Erziehern und — was mehr ist — unter der Jugend selbst. — Die folgenden Sätze sind — auszugsweise — seinem Buche „Charakter" (s. u. *) entnommen.

In einer alten Kirche sind auf einem Gemälde die einzelnen Lebensberufe dargestellt. Da steht der Papst in vollem Ornat, zu seinen Füßen die Inschrift: „Ich lehre euch alle." Da steht der Kaiser mit Krone und Zepter, unter ihm die Worte: „Ich regiere euch alle." Dort der Feldherr mit Helm und Schwert, er verkündet: „Ich verteidige euch alle." Der Landmann zieht mit dem Pfluge eine tiefe Furche und sagt: „Ich nähre euch alle." . . . Ganz unten am Rande ist der Teufel, wie er grinsend Fratzen schneidet und sagt: „Und ich hole euch alle, wenn ihre eure Pflicht nicht tut."

Wie ernst ist doch die Bedeutung dieses Bildes! Ob Kaiser, ob Landmann, bleibt sich gleich, die Pflicht muß getan werden. Das Erdenleben ist wie ein Theaterstück, in dem Gott jedem seine Rolle gegeben hat. Man kann sie sich nicht wählen, aber gut spielen muß man sie. Nicht das ist die Hauptsache, wen du darstellst, sondern wie du spielst. Wer den Kaiser spielt, kann ausgepfiffen werden, wenn er ihn schlecht spielt; dem Schusterjungen kann man applaudieren, wenn er seine Sache gut macht.

Auf Schritt und Tritt höre ich heutzutage: „Ich weiß nicht, was ich werden soll! Jeder Beruf ist überfüllt!" Keine Angst mein Sohn: In jeder Laufbahn herrscht noch immer großer Mangel an pflichttreuen, tüchtigen, fleißigen Männern.

Vergiß nicht: die aufgeschobene Arbeit fällt immer schwerer, als wenn sie zur Zeit getan ist, von Stunde zu Stunde wird sie gespensterhafter, und ihre drohende Gestalt zerstört alle unsere Zerstreuungen. Vergiß die einfache Regel

*) Reine Jugendreife. Gebunden 3.20 M. — Bildung des jungen Menschen. Kartoniert 3.40 M.; gebunden 4.20 M. — Charakter des jungen Menschen. Kartoniert 3.40 M.; gebunden 4.20 M. Die drei Bücher sind bei Herder zu Freiburg im Breisgau erschienen.

nie: „Zuerst die Pflicht und dann das Vergnügen". Sehr viele Jungen beklagen sich, daß sie „Pech" haben, daß der Lehrer es „immer auf sie abgesehen hat", daß ihnen „nichts gelingt", wo doch die meisten den gleichen Fehler haben: zuerst kommt bei ihnen das Vergnügen, dann ein großes Nichts, zuletzt irgendwo weit hinten die Pflicht. . .

Du hast Pflichten Gott, deinen Mitmenschen, deiner Kirche, deinem Vaterlande gegenüber. Vielleicht dünkt dir der Satz, den ich hier niederschreibe, zu hart, doch diese Auffassung allein gebührt einem ehrenhaften Menschen: Wir sind auf dieser Welt nicht um zu genießen, sondern um freudig unsere Pflichten zu tun und zu erfüllen, was Gott von uns erwartet. Das ist der einzige Weg des Glückes.

Alles, was es im Himmel und auf Erden gibt, ist dem ewigen, göttlichen Willen unterworfen. Die Gesetze der Natur gehorchen ausnahmslos diesem ewigen Willen. Nur der Mensch „muß" nicht Gottes Gesetzen folgen. Gott hat dem Menschen einen freien Willen gegeben. Will er aber nicht im Finstern leben, zusammenbrechen, zu Grunde gehen, muß er den Gesetzen Gottes ebenso folgen wie der kleinste Grashalm oder Käfer. Tu also jede kleinste und unbedeutend scheinende Pflicht mit größter Gewissenhaftigkeit, und du wirst des schönsten Lobes würdig. . .

Pünktlichkeit ist etwas sehr Einfaches. „Alles lassen, wenn die Zeit vorüber ist, und alles fassen, wenn die Zeit da ist." Wer diese einfache Vorschrift befolgt, wird alles, was ihm aufgetragen ist, zur Zeit vollenden. Die Zeit des Aufstehens, sagen wir 6 Uhr, ist da. Jetzt heißt es begreifen: die Zeit der Ruhe ist vorüber, — und mit einem Entschluß hinaus aus dem Bett! Tust du es, wirst du dich nie zu beklagen haben: „Ich hatte keine Zeit für das Morgengebet."

Dann kommt die Zeit des Lernens. Es ist Goldes wert, wenn man versteht, auch hierin pünktlich zu sein und sofort zu handeln, wenn es gilt; nicht nach halbstündiger Vorbereitung, nicht sich erst recken, nicht erst überlegen und es an den Knöpfen abzählen: „Soll ich, soll ich nicht?" Wer pünktlich ist, vergißt seine Bücher und Hefte nicht, wenn er in die Schule geht; und wenn er nach Hause kommt, wirft er sie nicht im Zimmer umher, um sie nachher erst mühsam zu suchen.

Pünktlich sein! zwei Worte von ungeheurer Wichtigkeit fürs Leben! Pflichttreu sein jeden Tag, so wie es die Tagesarbeit fordert; gewissenhaft sein auch in kleinen Dingen; tüchtig arbeiten, auch wenn es niemand sieht — gibt es etwas, was die sittliche Größe mehr fördert und das Reifen zum Manne mehr unterstützt?

Die Zeit fängt an, im leichtgeschürzten Rhythmus unserer Tage immer wichtiger zu werden.

Wenn ich in den großen Bibliotheken vor den Riesenwerken des hl. Augustinus, des hl. Bonaventura, des hl. Thomas von Aquino u. a. stehe, denke ich immer darüber nach, wie sie nur die Zeit hatten, so viele Bücher zu schreiben. Woher nahmen sie die viele Zeit? Daher, daß sie nicht eine Minute ihres Lebens vergeudeten; sie verstanden es, ihre Zeit gut zu verwenden.

Du kannst aber auch entgegengesetzte Erfahrungen machen: daß eben diejenigen „keine Zeit haben" zur Arbeit, die nichts zu tun haben. Der faule Schüler verschiebt seine Aufgaben auf den letzten Tag, und da auch auf die allerletzten Minuten, und schreibt seinen deutschen Aufsatz in der Nacht vor dem Abgeben. Und wer arbeitet am meisten für das allgemeine Wohl, für die Menschheit, wer verfaßt die besten wissenschaftlichen Arbeiten? Vielleicht die im Wohlstand sorgenlos leben können? Zumeist nicht!

Gebraucht die Zeit, sie geht so schnell von hinnen,
Doch Ordnung lehrt euch Zeit gewinnen.

Von besonderer Wichtigkeit ist es, daß wir die Jugendzeit zur Arbeit benützen, die Zeit zum Sammeln eines geistigen Kapitals, zur Vorbereitung auf das Leben. Später mußt du von dem geistigen Schatze zehren, den du als junger Mann dir gesammelt hast.

Am besten lernt man vor dem fünfundzwanzigsten Jahre, später vermindert sich die Fähigkeit schon merklich. Dann will der Geist selbst schaffen, nicht nur aufnehmen. Wer also vor seinem fünfundzwanzigsten Jahre etwas nicht gründlich und vollständig erlernt hat, wird es später nur schwer nachholen. . .

Es gibt eine Zeit im Leben des Knaben, in der er sich leicht Träumereien hingibt. Er besingt den Mondschein, dichtet den Roman seiner Zukunft, seine Phantasie ergeht sich in schillernden Möglichkeiten, die ernste Arbeit aber ruht inzwischen. Natürlich bedarf es zur Arbeit mehr Willenskraft, als zu den Luftschlössern. Solche Jungen spinnen wochenlang den Stoff eines Lieblingsromans weiter, führen zärtliche Zwiegespräche mit dem Helden — dabei entflieht die Zeit. . . . Du meinst, du habest noch Zeit? Mag sein; doch jede Stunde bringt uns dem Grab näher! Der Alte muß, der Junge kann sterben.

Weißt du, wie Michelangelo in seinen älteren Jahren über die verlorene Zeit klagt?

„Die Zeit entfloh mir unbemerkt,
Und nächst erwach' ich graugelockt.
Die Reue hilft nicht mehr; vergeblich
Ist Wille hier und guter Rat: Der Tod ist nah.
Als Feind des eignen Ichs
Vergieß' ich klagend meiner Tränen Strom.
Nichts wiegt den Wert verlorner Stunden auf."

« Vulnerant omnes, ultima necat! » „Jede verwundet, die letzte tötet", steht auf einer alten Uhr. Bedenke nur, wie kurz doch ein Menschenleben ist!

Werbet für die „Glocken von Mariastein"

KURER, SCHÄDLER & Cie., in WIL (Kanton St. Gallen)

ANSTALT FÜR KIRCHLICHE KUNST

Caseln, Stolen, Pluviale, Spitzen, Teppiche, Blumen Reparaturen

empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten **Paramenten – Kirchenfahnen – Vereinsfahnen** wie auch aller kirchlichen Gefässe und Metallgeräte etc.
Offerten und Muster stehen kostenlos zur Verfügung

Kelche, Monstranzen, Leuchter, Lampen, Statuen, Gemälde, Stationen

Mariastein * Hotel Kreuz

Telephon Nr. 9. Altrenommierte Klosterwirtschaft. Autogarage.

Grosse Säle, schöne Gartenwirtschaft. Anerkannt gute Küche. Prima Weine. Billige Preise. Pilgern, Hochzeiten, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. Angenehmer Aufenthalt für Kurgäste. Pension à Fr. 6.— bis Fr. 7.—. Besitzer: **Jul. Bühler-Bader.**

828. Herrn Johann Limacher, Sakristen
Mariastein Sol.

Hotels Jura und Post, Mariastein

Stallung — Autogarage

Telephon: Hotel Jura Nr. 8. — Hotel Post Nr. 20

Neu eingerichtetes Haus mit schattigem Garten. Grosse und kleine Säle für Vereine, Hochzeiten und Gesellschaften. Schöne Zimmer, gute Küche, reelle Weine, gute Bedienung, billige Preise. Touristen u. Pilgern bestens empfohlen.

Für Hotel Post: A. Kym-Feil. — Für Hotel Jura: Frau Kym u. Sohn

Alle Drucksachen

für geschäftlichen und privaten Bedarf

liefert

Verlag Otto Walter A.-G. Olten

Die Wein-Handlung J. Puñet, Laufen

ist die beste Bezugsquelle. Direkter Import aus nur Ia. Weingegenden.

*

Telephon 77

Schott lehrt

das schönste Gebet, die heilige Messe, mit unserer Kirche würdig zu beten, das höchste Opfer mit dem Priester würdig zu begehen

Schott führt

uns Katholiken durch Schule, Jugend und Alter zur Heimat

Für jeden ein passendes Messbuch!

In der Buchhandlung ansehen oder die Beschreibung der vielen Ausgaben kostenlos verlangen vom

Verlag Herder / Freiburg / Breisgau

Kindermessbüchlein

zur stufenweisen Einführung in Wesen und Texte der heiligen Messe und in den Gebrauch der Laienmessbücher

herausgegeben von Pius Bihlmeyer O.S.B.

Schott Nr. 5

für Unterklassen

Das Kind bei der heiligen Messe

Ganz einfache kindertümliche Messgebete mit vielen zum Teil farbigen Bildern

104 Seiten

Geb. in Halblw. 1 M., in Leinwand 1.40 M.

Schott Nr. 7

für Oberklassen

Zum Altare Gottes will ich treten

Viele liturgische Meßgebete, dem Verständnis der Kinder entsprechend gekürzt. / 17 Bilder 296 Seiten.

Geb. in Halblw. 2 M., in Leinwand 2.50 M.

Verlag Herder, Freiburg im Breisgau

Druck und Expedition: Verlag Otto Walter A.-G., Olten